

kultur konzept freiburg

Handlungskonzept Kulturelle Bildung

- I. Einführung**
- II. Grundprinzipien**
- III. Ziele**
- IV. Kurzfristig und haushaltsneutral umsetzbare Maßnahmen**
- V. Mittelfristig umsetzbare Maßnahmen**

I. Einführung

Ganzheitliches Bildungsverständnis

Die Grundlage jeder Bildung ist die Fähigkeit, Vielfalt und Unterschiede wahrzunehmen. Dafür müssen wir nicht nur unseren Intellekt, sondern auch unsere Sinne erziehen. Geschulte Sinne sind das erste und wichtigste Rüstzeug, um einen Zugang zu den Künsten und zur Welt finden zu können.

Unsere Gesellschaft braucht Kinder - und kommende Erwachsene - die es gelernt haben, auszuprobieren, zu experimentieren, verschiedene kreative Zugangsweisen zur Welt zu erproben. Dies ist in einer fehlerfreundlichen Umgebung am besten gegeben - ohne Druck, ohne Vorgaben und ohne Selektion, selbst bestimmt und eigenverantwortlich. Hier können sie Zuversicht, Selbstbewusstsein und Gestaltungsfähigkeit erlangen.

Kulturelle Bildung ist Teil der Allgemeinbildung und unverzichtbarer Teil einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung. Sie arbeitet „konkret“, das heißt, sie geht von der sinnlichen Wahrnehmung aus und stellt ästhetisch-gestalterische und künstlerische Ausdrucksformen und -methoden der sich Bildenden in den Mittelpunkt einer erfahrungsorientierten Bildung. Kulturelle Bildung stärkt die kulturelle Wahrnehmungsfähigkeit und Sensibilität, schult Neugier, Ausdauer und Toleranz. Sie entwickelt individuelle kulturelle Kompetenz zur Teilhabe an Kunst und Kultur und befördert individuelle Selbstbestimmung sowie gesellschaftliche Mitverantwortung.

Kulturelle oder auch ästhetische Bildung zielt also nicht einfach auf mehr Musik, mehr Literatur etc., sie strebt die Synthese aus Wahrnehmen, Gestalten und Reflektieren an. Sie ist damit weder un- oder gar apolitisch - im Gegenteil: Kulturelle Bildung zielt vor allem und zuerst auf Kompetenz bei der Durchdringung der Komplexität des Lebens. Mit ihrem Zielen auf Kompetenz kann sie Vorbild sein für die Umsetzung der zentralen Empfehlung der OECD, die schulischen Bildungsprozesse soweit wie möglich umzustellen von der Wissensvermittlung auf den Erwerb von Kompetenzen.

Diese Erkenntnisse über die Relevanz der kulturellen Bildung waren bereits in den siebziger und frühen achtziger Jahren auch in Freiburg Basis für die Gründung von Musikschulen, Kunstschulen, Kinder- und Jugendtheater und anderen kulturellen Bildungseinrichtungen. In den siebziger Jahren war klar, dass Kultur und Bildung zwei Seiten einer wichtigen Medaille sind, Bildung als subjektive Seite der Kultur und Kultur als objektive Seite der Bildung. Aus dieser Überzeugung entwickelte sich das Grundverständnis einer Kulturpolitik als kultureller Bildungspolitik, an die wir heute anknüpfen wollen.

In den achtziger und neunziger Jahren geriet diese zukunftssträchtige Verbindung von Kunst, Kultur und Bildung jedoch auch in Freiburg aus verschiedenen Gründen in den Hintergrund. Das deutsche Schulsystem versucht sich seit nunmehr vierzig Jahren ohne Pause zu reformieren, wie unzureichend zeigen PISA, TIMS und andere Studien. Fächer wie Musik und Bildende Kunst wurden unter einer zunehmenden Dominanz von Bildungsverwertbarkeit und Vergleichbarkeitsdebatten weiter ins Ab-

seits gedrängt. Hinzu kam, dass in der Freiburger Stadtverwaltung die politischen Zuständigkeiten insbesondere im Bereich Kultur und Bildung aufgesplittert wurde. Hierdurch wurden gemeinsame Planungen sowie die Bündelung von Potenzialen durch Kooperationen und Synergien erschwert.

Fragliches Verwertbarkeitsdenken und Fragmentierung wurden verstärkt durch eine parallele Ökonomisierung von Kunst und Kultur: Festivals und Events beherrschten das Bild der öffentlichen Kultur. Kunst und Kultur wurden primär unter Standort- und Imagegesichtspunkten diskutiert und legitimiert.

So wichtig und richtig diese Sekundär-Faktoren auch waren und sind, ihre Dominanz hat dazu beigetragen, die elementaren, Sinn und Orientierung gebenden Funktionen, die Kunst und Kultur für die Gesellschaft und den einzelnen Menschen haben, zumindest teilweise zu verdrängen.

Konsequenz: bildungsorientierte Kulturpolitik

Anspruch einer bildungsorientierten Kulturpolitik heute muss sein, die Ansprüche der Künste und die der Bürgerinnen und Bürger gleichermaßen im Blick zu haben. Aus öffentlicher Verantwortung für die Weiterentwicklung des uns überlieferten kulturellen Erbes müssen zuerst die Künste um ihrer selbst willen gefördert werden. Denn die heutigen Künste sind das Herz einer lebendigen Kulturstadt Freiburg und zugleich das kulturelle Erbe von morgen.

Doch ebenso wie gegenüber den Künsten hat die Freiburger Kulturpolitik Verantwortung gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern und nicht zuletzt gegenüber Kindern und Jugendlichen. Deswegen muss größter Wert darauf gelegt werden, dass sie kulturelle Kompetenzen entwickeln können und ihnen vielfältige vermittelnde Zugänge ermöglicht werden.

Aktuelle Situation und Perspektive

Aufgrund ihrer herausgehobenen Bedeutung der kulturellen Bildung wurde sie im „Freiburger Leitbild kulturelle Stadtentwicklung“ sowie in den „kulturpolitischen Leitzielen“ als künftig besonders intensiv zu berücksichtigender kulturpolitischer Schwerpunkt definiert:

„Kulturelle Bildung soll ein zentraler politischer Schwerpunkt werden. Auf allen Ebenen der Kunst- und Kulturförderung sollen die kulturellen Bildungs- und Vermittlungsangebote gezielt und differenziert entwickelt und intensiviert werden.“
(Gemeinderatsbeschluss vom 30.01.2007, Drucksache G-06/200)

Kulturelle Bildung kann gerade aufgrund ihrer Konkretheit und Sinnlichkeit eine besonders attraktive Form des lebenslangen Lernens sein. Unabhängig von Schulbildung oder Ausbildung können gerade Angebote der kulturellen Bildung auch Erwachsenen und Senioren attraktive Möglichkeiten sinnorientierter und kreativer Erfahrungen bieten.

Die Chancen, dass Kinder und Jugendliche in Freiburg im Sinne obiger Zielsetzung zu kreativen, gemeinschaftsfähigen und selbstbewussten Persönlichkeiten heranreifen, steigen in dem Maße, in dem es gelingt, die vielfältigen sozialräumlichen Strukturen des Aufwachsens so zu optimieren, dass Kinder und Jugendliche in allen ihren Lebensumfeldern und vom Kindergarten bis zum Schulabschluss in den Kultureinrichtungen und den Einrichtungen der Jugendhilfe stetige Lern- und Aneignungserfahrungen erproben, ausbauen, transferieren und bekräftigen können.

Diese Einschätzung wird gestützt durch die „Thesen des Deutschen Städtetages zur Stärkung der kulturellen Jugendbildung“ (2005), durch das Grundsatzpapier „Kulturelle Bildung stärken - Zukunftschancen für Kinder und Jugendliche sichern“ der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung“ (2005), den Appell des Deutschen Kulturrats „Chancen der Kulturellen Bildung in der Ganztagschule nutzen“ (2004), das Positionspapier „Integrierte Ganztagsbildung“ der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Baden-Württemberg, die Resolution des BundesElternRats „Mehr Kulturelle Bildung in die Schule“ (2007), das Diskussionspapier des Deutschen Vereins zum Aufbau kommunaler Bildungslandschaften sowie durch den aktuellen Beschluss der Kultusministerkonferenz zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung (2007).

In Freiburg wurde eine Regionale Bildungslandschaft durch das Land Baden-Württemberg, die Stadt Freiburg und Bertelsmann entwickelt. Ziel der Regionalen Bildungslandschaft ist es, u. a. die Strukturen der Bildung in engerem und weiterem Sinne systematisch zu vernetzen und dabei Unterstützungssysteme bedarfsorientiert zu entwickeln.

Parallel etabliert sich Schritt für Schritt in den letzten Jahren in Kultureinrichtungen und Einrichtungen der Jugendhilfe ein erweitertes Selbstverständnis, nach dem auch diese Einrichtungen sich in einer besonderen öffentlichen Verantwortung für eine „Kultur des Aufwachsens“ in unserer Stadt sehen. Das Theater Freiburg öffnet sich vorbildlich und sucht den Kontakt zu diversen gesellschaftlichen Milieus und Zielgruppen, die dortige Theaterpädagogik erhält einen immer höheren Stellenwert. Durch das Kinder- und Jugendtheater und die Freiburger Spielwerkstatt im Amt für Schule und Bildung wird Theaterarbeit in Schulen forciert. Die Museumspädagogik erreicht immer größeren Zulauf, der Kunstverein bietet seit 2006 spezielle Education-Programme an, Musikensembles wie ensemble aventure und ensemble recherche experimentieren in Kooperationen mit Schulen. Allorten gibt es Mut machende Kooperationsprojekte und spektakuläre Leuchttürme wie „Dancing to connect“, einer Kooperation mit fünf Schulen, dem Modellprojekt Bildungsregion Freiburg, dem Carl-Schurz-Haus, der Pädagogischen Hochschule und einem New Yorker Tanzensemble. Überall wird versucht, die Potenziale gerade der kulturellen Bildung für eine ganzheitlichere Bildung unserer Kinder und Jugendlichen wieder viel intensiver zu nutzen.

Die Ergebnisse zweier Workshops des Kulturamts zur kulturellen Bildung in den Jahren 2006 und 2007 sowie die einer aktuellen Umfrage zur Bestandsaufnahme bei allen Kultureinrichtungen und Schulen durch das Kulturamt und das Amt für Schule und Bildung/Regionales Bildungsbüro in 2007 zeigen deutlich das ausgeprägte Bewusstsein für qualitätsorientierte Angebote und die hohe Motivation der Einrichtungen zu übergreifenden Kooperationen.

Ebenso deutlich zeigen die Ergebnisse allerdings auch, dass die vielen Projekte beispielhafte Einzelfälle sind, die nicht dank, sondern eher trotz der strukturellen Rahmenbedingungen möglich waren. Schule, außerschulische Bildung, Jugendhilfe bzw. freie Jugendkulturarbeit sowie Kulturarbeit sind so spezifisch und teilweise so gegensätzlich strukturiert und motiviert, dass sinnvolle Kooperationen beim besten Willen der Akteure regelmäßig durch die Strukturen behindert werden.

Bildung, auch kulturelle, hat immer einen flächendeckenden Anspruch. Notwendig erachtet wird daher in allen Bereichen des Dreiecks Bildung, Kultur und Jugend/Soziales vor allem ein gezielter Qualitätssprung durch die Verbesserung gegenseitiger Information, die Stärkung der Austauschmöglichkeiten und durch den Aufbau unterstützender und auch finanziell fördernder städtischer Strukturen.

II. Grundprinzipien

Kulturelle Bildung als Querschnittsaufgabe

Das Handlungskonzept Kulturelle Bildung geht als querschnittsorientierte städtische Gesamtkonzeption von einer gemeinsamen Verantwortung der Dezernate, Ämter und Einrichtungen in Freiburg sowie von Stadt und Land aus, statt von formalen Zuständigkeiten.

Lebenslanges Lernen

Im Sinne eines „Lernen von Anfang an und lebenslang“ richtet sich die Kulturelle Bildung grundsätzlich an alle Generationen. Kulturelle Bildung kann in jedem Alter zu einem sinnerfüllten Dasein beitragen. Gerade die Gruppen der über 50-jährigen Bürgerinnen und Bürger wachsen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten auch in Freiburg kontinuierlich an. Studien zum demographischen Wandel belegen, dass gerade bei den jüngeren Älteren der „Generation 50+“ das Interesse an künstlerischer und kultureller Betätigung und Beschäftigung mit Kultur kontinuierlich wächst.¹ Diese Entwicklung müssen die Kultureinrichtungen in den nächsten Jahren durch stetige Angebotsanpassung aktiv aufgreifen.

Aufgrund der herausgehobenen öffentlichen Verantwortung für eine „Kultur des Aufwachsens“ und dem wichtigen Aspekt der Nachhaltigkeit liegt ein Schwerpunkt der kulturellen Bildungsinitiativen in Freiburg aber auf den Zielgruppen Kinder und Jugendliche.

Vielfalt und Differenz

Vielfalt und Differenz in Struktur und Praxis der kulturellen Bildung sind aufgrund der vielfältigen individuellen Lebensumfelder und -orientierungen zentrale Notwendigkeit. Deshalb wird die spezifische Arbeit der Schulen als gleichrangig und gleichwertig anerkannt mit der Kulturarbeit sowie mit der außerschulischen Bildung, der Jugendkulturarbeit, der Quartiers- und Stadtteilkulturarbeit.

¹ Michael Pries: Leben zwischen Muss und Muße. Trends und Entwicklungen in einer älter werdenden Gesellschaft, in Kulturpolitische Mitteilungen I/2007, Kultur und Alter, S. 42-45.

Teilhabeberechtigung

Angebote der kulturellen Bildung sollen für alle Kinder und Jugendliche in Freiburg, vom Kindergarten bis zum Schulabschluss und möglichst darüber hinaus, selbstverständliche und stetige Bestandteile der öffentlich verantworteten Bildung sowohl in der Schule als auch in den Jugend- und Kultureinrichtungen sein. Kontinuität und Verlässlichkeit müssen ebenso gewährleistet sein wie Professionalität und Qualität. Dies impliziert einen Anspruch, dass Angebote der kulturellen Bildung für alle Interessierten erschwinglich sein müssen und dass durch niedrige Zugangsschwellen die Teilhabechancen Benachteiligter erhöht werden. Die Aspekte des Gender Mainstreaming, insbesondere unterschiedliche Zugangsweisen von Jungen und Mädchen, sind dabei besonders zu beachten. Hier stehen die Politik und die Einrichtungen in einer großen Verantwortung, durch angemessene und differenzierte Maßnahmen die Teilhabeberechtigung tatsächlich zu stärken.

Vernetzung und Bündelung von Potenzialen

Auf der Grundlage der Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger, Kinder und Jugendlichen müssen die bestehenden kulturellen Bildungsaufgaben und -bereiche in Freiburg mehr miteinander verbunden und aufeinander abgestimmt werden.

Zielorientierung und Weiterentwicklung als Prozess

Die Weiterentwicklung der kulturellen Bildung soll in Freiburg zielorientiert erfolgen. Die folgenden Handlungsziele konkretisieren daher die kulturpolitischen Leitziele und sollen Akteuren und Einrichtungen Orientierung über die Ausrichtung der Freiburger Kulturpolitik im Handlungsfeld Kulturelle Bildung geben. Aus diesen grundsätzlichen, die Praxis leitenden Handlungs- oder Wirkungszielen, können Schritt für Schritt strukturelle Maßnahmen entwickelt werden, von denen erste zentrale Maßnahmen hier vorgeschlagen werden.

III. Ziele

Anmerkung:

Den einzelnen Zielen sind kursiv gesetzte Absätze nachgestellt. Diese sollen die bewusst kurz gefassten Ziele erläutern und teilweise durch Beispiele anschaulicher machen.

Allgemein

1. Die Kulturelle Bildung in Freiburg soll durch ein stärkeres partnerschaftliches Miteinander der Einrichtungen weiterentwickelt werden.

Eine gemeinsam verantwortete lokale/regionale Kultur- und Bildungslandschaft setzt auf die Stärkung von Synergien zwischen den differenziert strukturierten Bereichen Kultur, Bildung und Jugend/Soziales. Eine gesamtstädtische Koordination fördert kontinuierliche Information, Austausch und Verzahnung und unterstützt kontinuierliche Qualitätsentwicklung.

2. Die zentralen kulturellen Bildungseinrichtungen haben eine besondere Verantwortung, gesamtstädtische Impulse zur Qualitätsentwicklung der kulturellen Bildung zu setzen.

Eine gesamtstädtische Stärkung der kulturellen Bildung kann nur gelingen, wenn die zentralen kulturellen Bildungseinrichtungen und kulturellen Bildungsprogramme von Vereinen und anderen unverzichtbaren Impulsgebern stark, aktions- und innovationsfähig genug sind, um ihre herausgehobene Verantwortung einlösen zu können.

3. Die Integrationspotenziale der kulturellen Bildung sollen aktiv und gezielt genutzt werden.

Gleiche Teilhabechancen, der Abbau ethnischer, kultureller und sozialer Ausgrenzungen in der Zugänglichkeit zu Kunst und Kultur sind sowohl in der Bildungsarbeit, der Jugendkulturarbeit wie in der Kulturarbeit unverzichtbare öffentliche und demokratische Ansprüche. Kunst und Kulturaktivitäten sind besonders geeignet, ethnische, kulturelle und soziale Differenzen als bereichernde Grundlage gemeinschaftlichen ästhetischen Gestaltens konstruktiv aufzugreifen. Projekte, die eine aktive Einbindung forcieren, sollten besonders gefördert werden.

4. Künstlerischem Nachwuchs und Jugendkulturen soll mehr Öffentlichkeit im Kulturleben der Stadt eingeräumt werden.

„Kinder haben ein Recht auf Kunst und Spiel“ formuliert die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen. Das öffentliche Kulturleben Freiburgs wie auch der meisten anderen Städte ist aber primär eines von und für Erwachsene. Maßnahmen wie zum Beispiel gesamtstädtische Jugendkulturfestivals, Schülertheatertage, Jugendmusikfestivals, Jugendliteraturtage, Jugendkunstaussstellungen sollen Platz im öffentlichen Kulturleben Freiburgs erhalten.

5. Unterschiedliche Lebenswelten von Mädchen und Jungen sollen besonders berücksichtigt, die Geschlechtergerechtigkeit gestärkt werden.

Angebote der Kunst und Kultur sprechen Interessen von Mädchen und Jungen zum Teil sehr unterschiedlich an. Um tradierte Rollen- und Verhaltensmuster aufzubrechen und alle Bereiche der Künste grundsätzlich beiden Geschlechtern zu erschließen, müssen alle Angebote entsprechend reflektiert konzipiert und Ressourcen geschlechtergerecht eingesetzt werden.

Kunst- und Kulturbereich

6. Kulturelle Bildung soll integrativer Teil des Selbstverständnisses und der Kernaufgaben der Kunst- und Kultureinrichtungen sein.

Die Kultureinrichtungen erweitern und professionalisieren ihr Methodenrepertoire der Kunst- und Kulturvermittlung und sichern dieses durch angemessene interne Ressourcenverteilung.

7. Kultureinrichtungen haben eine besondere Verantwortung bei der aktiven und attraktiven Vermittlung ihrer Inhalte an Kinder und Jugendliche aller sozialen Milieus.

Zur Erreichung nachhaltiger Wirkungen ist stetige Anstrengung zur Erreichung junger Menschen ebenso unerlässlich wie die Einbindung differenzierter Zielgruppen. Wichtig hierbei sind sowohl die Beachtung der Geschlechtergerechtigkeit sowie der Abbau von sehr unterschiedlichen Zugangsschwellen. Aktive Öffnung bedeutet auch, die angestammten Orte zu verlassen, um in neuen städtischen Kontexten erweiterte

Zielgruppen zu erreichen und neue Präsentations- und Vermittlungsformen als Erweiterung des eigenen Fokusses zu pflegen.

Bildungsbereich

8. Präsentationen von Kunst und Kultur sowie der Besuch von Kunst- und Kultureinrichtungen sollen in Freiburg über das Schuljahr zum kontinuierlichen Angebot der Schulen gehören.
9. Jedem Freiburger Schulkind soll über einen zusammenhängenden mehrjährigen Zeitraum die aktive Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur ermöglicht werden.

Bildung muss einen flächendeckenden Anspruch haben. Die Ausbildung kultureller Kompetenzen ist nicht durch singuläre Projekte, sondern nur durch stetige und aufbauende strukturelle Maßnahmen nachhaltig möglich. Vorbild könnte ein Ansatz wie „Jedem Kind ein Instrument“ im Ruhrgebiet sein, bei dem derzeit in einer flächendeckenden Kooperation mit den Musikschulen in allen Grundschulen über vier Jahre Instrumentalunterricht und Ensemblespiel eingeführt wird.

10. Schulen werden bei der Integration von kultureller Bildung in das Schulcurriculum und bei der Ausgestaltung schulischer Konzepte zur Stärkung der kulturellen Bildung unterstützt.

Ästhetische oder Kulturelle Bildung ist kein marginales curriculares Element, das dem Fächerplan einfach additiv hinzugefügt werden kann. Sie wirft vielmehr die Frage nach einer grundsätzlich stärkeren Betonung von erfahrungsbegründetem Kompetenzerwerb im Schulalltag auf.

11. Schulen, die ihre Schülerinnen und Schüler über den ganzen Tag betreuen, sollen in besonderem Maße Angebote für eine qualitätsorientierte Kulturelle Bildung über den Unterricht hinaus berücksichtigen.

Angebote müssen qualifizierte und professionelle Bildungsangebote sein. Hier bietet sich sowohl ein ideales Feld für intensive Kooperationen mit Jugend-, Kunst- und Kultureinrichtungen, Vereinen und Ensembles als auch für die intensive Orientierung an den Lebenswelten, Interessen und kulturellen Orientierungen der Kinder und Jugendlichen.

Jugendbereich

12. Kulturelle Jugendbildung soll sich primär an den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen orientieren und den Jugendkulturen angemessene Entfaltungsräume bieten.

Kulturelle Jugendbildung muss sich in Form und Inhalt grundsätzlich vom Lehrplan bestimmten Schulalltag unterscheiden und in erster Linie die Perspektive der Kinder und Jugendlichen ins Zentrum ihrer Aktivitäten stellen.

13. Eigenverantwortung und Freiwilligkeit der Kinder und Jugendlichen sollen zentrale Qualitäten in der kulturellen Jugendbildung sein.

Kulturelle Jugendbildung muss vor allem fehlerfreundliche Motivationsräume und -angebote zum schöpferischen Experimentieren und Sich-Erproben bieten, bei denen lustvolle Entwicklung der eigenen Kreativität im Vordergrund steht.

14. Jugendbegegnungsstätten haben eine besondere Verantwortung für Zusammenarbeit in den Stadtteilen und die Integration der lokalen Jugendszenen.

Übergreifend

15. Kontinuierliche Information, regelmäßiger Austausch und unterstützende Kooperationsstrukturen sind als Basis der stetigen und professionellen Verzahnung im Dreieck Kultur, Bildung und Jugend/Soziales auszubauen.

Eine gemeinsam verantwortete lokale/regionale Kultur- und Bildungslandschaft setzt auf die Stärkung von Synergien über motivierende, verlässliche und stetige Strukturen und Rahmenbedingungen in einem aktiven Netzwerk der Akteure.

IV. Kurzfristig und haushaltsneutral umsetzbare Maßnahmen

Gesamtstädtische Steuerung

1. Ämter Jour Fixe

Unter Federführung des Kulturamtes werden regelmäßige dezernatsübergreifende Jour Fixes zwischen Kulturamt, Sozial- und Jugendamt und Amt für Schule und Bildung / Regionales Bildungsbüro eingeführt.

Kulturamt und Amt für Schule und Bildung mit dem Regionalen Bildungsbüro haben im Rahmen des Kulturkonzepts bereits regelmäßige Jour Fixes, die sich sehr bewähren. Aufgaben sind die gegenseitige Information und Abstimmung sowie gemeinsame Planung der Ausrichtung städtischer Ziele und Maßnahmen vor allem im Bereich der bereichsübergreifenden Kooperation.

Zusätzliche Ressourcen sind nicht erforderlich.

2. Aufbau eines gesamtstädtischen Netzwerks Kulturelle Bildung mit Koordination durch das Kulturamt

Regelmäßige Treffen sollen dem Austausch von Einrichtungen, Ämtern und Akteuren der kulturellen Bildung dienen. Voraussetzungen sind ein partnerschaftliches Grundverständnis und gemeinsames Interesse an Innovation und Zukunftsgestaltung.

Das Netzwerk ist für alle Interessierten Einrichtungen, Gruppen und Einzelakteure offen und freiwillig. Ziele des Netzwerks sind die interessenbedingte und flexible Verbindung von bisher Unzusammenhängendem, das persönliche Kennenlernen und der Erfahrungsaustausch von Akteuren und Einrichtungen sowie die Planung von gemeinsamen und gesamtstädtischen Projekten (Beispiele siehe Maßnahmen 7 und 9) sowie Qualifizierungsmaßnahmen.

Im Sinne einer gesamtstädtisch verantworteten „Kultur des Aufwachsens“ ist zur besseren Abstimmung und zur Ermöglichung von Synergien unabhängig von den differenzierten Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten in den einzelnen Dezernaten, Ämtern und Einrichtungen eine Koordinationsstelle erforderlich. Diese soll nach Absprache der Dezernate II und III beim Kulturamt angesiedelt werden.

Um die begonnene Verzahnung im Bereich Information und Austausch vorübergehend abzusichern, wurde die Zuständigkeit bereits der Abteilung Kulturarbeit des Kulturamtes zugewiesen und dort zumindest für 2007/2008 personell gesichert. Beratung und Förderung sind mit dem möglichen Personaleinsatz jedoch nicht möglich. Die mittelfristige Aufgabensicherung ist im Rahmen der vorgesehenen Neuverteilung der generellen Aufgabenwahrnehmung des Kulturamtes festzulegen.

3. Umsetzungsbegleitung

Die Verwaltung wird durch geeignete Maßnahmen wie Informationsveranstaltungen, Fortbildungen und Einzelberatungen städtische und städtisch geförderte Einrichtungen und Initiativen aktiv dabei unterstützen, die Zielsetzungen des Handlungskonzepts Kulturelle Bildung in ihre Leitbilder oder sonstigen konzeptionellen Zielsetzungen aufzunehmen sowie in ihrer Praxis umzusetzen.

Zur Steuerung der Umsetzung soll auch mit finanziellen Anreizsystemen wie Ausschreibungen oder Prämien gearbeitet werden, um die Motivation zu erhöhen. Die aktuellen Förderkriterien werden ggf. überarbeitet, Evaluationsverfahren müssen entwickelt werden. Die Zuständigkeit liegt bei den jeweils zuständigen Ämtern.

4. Zielvereinbarungen

Künftig sollen jährlich verbindliche Zielvereinbarungsgespräche mit geförderten Einrichtungen stattfinden, in denen unter anderem auch die angemessene Berücksichtigung der kulturellen Bildung konkret vereinbart wird. Dabei wird unter anderem auch auf die Beachtung von Aspekten des Gender Mainstreaming hingewiesen.

Zusätzliche personelle Ressourcen sind nicht erforderlich, da die Zielvereinbarungsgespräche im Rahmen des regelmäßigen Austausches zwischen Verwaltung und Einrichtungen gewährleistet werden.

Information und Austausch

5. Benennen von festen Kontaktpersonen für Kulturelle Bildung in allen Einrichtungen des Dreiecks Bildung- Kultur-Jugend/Soziales

Bisher ist die Mehrzahl der Kooperationsprojekte durch zufällige persönliche Kontakte entstanden. Für alle Einrichtungen und Schulen ist es schwer, die jeweils richtigen Kontaktpersonen ausfindig zu machen. Daher soll jede Einrichtung und Schule künftig eine zentrale Ansprechperson für Kulturelle Bildung und Kulturkooperationen benennen, die über das Internetportal Kulturelle Bildung für alle potentiellen Partner zugänglich gemacht werden.

6. Bestandsaufnahme und Aufbau einer zentralen Informationsplattform Kulturelle Bildung Freiburg im Internet

Bessere Kenntnis über die Einrichtungen, Gruppen und Initiativen in allen drei Handlungsfeldern der kulturellen Bildung sowie aktuelle Informationen über Ansprechpersonen und geplante Projekte sind die wichtigsten Voraussetzungen für eine sinnvolle bereichsübergreifende Verzahnung der Aktivitäten.

Eine Umfrage durch das Kulturamt und das Amt für Schule und Bildung/ Regionales Bildungsbüro zu Kulturkooperationen hat erste Daten geliefert und zugleich gezeigt, wie groß das Interesse an einer kontinuierlichen Informationsbasis ist.

Eine qualifizierte Informationsplattform Netzwerk Kulturelle Bildung im Internet soll entwickelt werden und folgenden Service bieten: Adressen/Ansprechpersonen aller Einrichtungen, Vorstellung von Vorbild-Projekten, Projektarchiv, geplante Projekte/Partnersuche, Verlinkung zu den Einrichtungen, Informationen zu Finanzierungsquellen, Stiftungen, Verbänden, Literatur, Fortbildungsmöglichkeiten.

Das Jugendbildungswerk Freiburg wäre bereit, die Internetplattform zu entwickeln. Ziel wäre, dass alle Mitglieder des Netzwerks ihre Inhalte ohne großen technischen Aufwand selbst einstellen und pflegen können.

Der Aufbau der Internetplattform, der in 2008 erfolgen soll, muss gegebenenfalls aus den laufenden Budgets finanziert werden.

V. Mittelfristig umsetzbare Maßnahmen

Information und Austausch

7. Jährliche Börse Kulturelle Bildung

Einmal jährlich soll es künftig eine Kulturelle Bildungsbörse geben, auf der sich alle Akteure zum Erfahrungsaustausch treffen können. Hier soll es die Möglichkeiten geben zur Präsentation von „Best-Practice-Projekten“, zur Projektpartnersuche, zur Inspiration und Fortbildung durch Workshops und Vorträge sowie gezielten Erfahrungsaustausch mit Einrichtungen aus anderen Städten.

Die Börse könnte aus dem Netzwerk heraus entwickelt und ggf. von wechselnden Einrichtungen federführend ausgerichtet werden. Das Jugendbildungswerk ist bereit, in Kooperation mit Kulturstadtamt und Amt für Schule und Bildung im Frühjahr 2008 eine Pilotveranstaltung zu organisieren.

Förderung

8. Förderung von Projekten der kulturellen Bildung im Kulturbereich

Anreize durch Ausschreibungen, notwendige Impulsförderungen herausragender kultureller Bildungsprojekte im Kulturbereich mit Schwerpunkt auf besonders innovativen Kooperationsprojekten sind ebenso wichtig wie die unverzichtbare Unterstützung langfristiger Projekte. Professionelle Förderung erfordert jedoch ein angemessenes Förderbudget und personelle Ressourcen für Beratung, Hilfe bei Drittmittelsuche sowie für Umsetzung der Förderungen, Projektbegleitung und Evaluation.

Öffentlichkeit und Präsentation

9. Gesamtstädtische Veranstaltungen zur Kinder- und Jugendkultur

Um dem künstlerischen Nachwuchs und der Jugendkultur eine größere Öffentlichkeit und damit Wertschätzung zu ermöglichen, ist es neben der Öffnung der etablierten Kultureinrichtungen auch für jugendkulturelle Aktivitäten notwendig, gesamtstädtische Jugendkulturfestivals oder spartenbezogene Festivals wie Schülertheatertage, Schülermusikfestival u. ä. zu etablieren.

Konkrete Vorschläge hierzu sollten aus dem Netzwerk oder von einzelnen Einrichtungen entwickelt werden.

Qualifizierung

10. Vermittlung und Organisation von Fortbildungen

Eine qualitäts- und zielorientierte Kulturförderung ist ohne Fortbildungsangebote für Akteure und Einrichtungen konsequent nicht realisierbar. Gute Kulturelle Bildung erfordert gute Fach- und Methodenkompetenzen, die besonders für bereichsübergreifende Kooperationen kontinuierlich weiterentwickelt werden müssen.

Ressourcen

Im Rahmen der Haushaltsberatungen 2009/2010 ist über die erforderliche Bereitstellung von Ressourcen für obige mittelfristige Maßnahmen zu entscheiden.

Anhang:
Mitglieder der Arbeitsgruppe und Workshop Kulturelle Bildung

Anhang:

Arbeitsgruppe Kulturelle Bildung

eingeladen wurden:

Name	Abteilung / Organisation
Burgert, Rudolf	Amt für Schule und Bildung
Wiedenbauer, Rolf	Regionales Bildungsbüro
Grund, Georg	Regionales Bildungsbüro
Herzog, Clementine	Kulturamt
Baumann, Britta	Kulturamt
Störtzer, Rolf	Kulturamt
Dr. Busse, Ingrid	Staatliches Schulamt
Fischer, Heidi	Museumspädagogik
Kreft, Gudrun	Sozial- und Jugendamt
Dr. Willnat, Elisabeth	Stadtbibliothek
Mikasch-Köthner, Dagmar	Volkshochschule Freiburg e.V.
Fehrenbacher, Hubertus	Theater im Marienbad
Greschel, Gerald	Stadtjugendring
Cassel, Christoph	Jugendbildungswerk
Goldau, Ulrike	Musikschule Freiburg
Schulz, Christian	Freiburger Spielwerkstatt
Mari, Carlos	Jugendhilfswerk
Lehmann, Hans	Friedrich-Weinbrenner-Gewerbeschule
Könneke, Achim	Kulturamt

21 Personen

Workshop Kulturelle Bildung am 03.07.07, Bürgerhaus Zähringen

eingeladen wurden:

Name	Institution
Baumann, Britta	Kulturamt
Behrens, Rolf	Kepler-Gymnasium
Bohn, Edgar	Anne-Frank-Schule
Bollin, Harald	Reinhold-Schneider-Schule
Braun, Sophie	Vigelius-Schule II
Burgert, Rudolf	Amt für Schule und Bildung
Dr. Busse, Ingrid	Staatliches Schulamt
Cassel, Christoph	Jugendbildungswerk
Fischer, Heidi	Museumspädagogik
Dr. Friedemann, Hans-Joachim	Albert-Schweitzer-Schule III
Dr. Gerhards, Eva	Adelhausermuseum
Goldau, Ulrike	Musikschule
Greschel, Gerald	Stadtjugendring
Grund, Georg	Regionales Bildungsbüro
Herzog, Clementine	Kulturamt
Karadza, Sandra	Theater im Marienbad
Kittel, Susanne	Volkshochschule Freiburg e.V.
Klein, Matthias	Reinhold-Schneider-Schule
Kohn, Dietmar	Theater im Marienbad
Kollefrath, Monika	Gesamtelternbeirat

Könneke, Achim
Kreft, Gudrun
Lehmann, Hans
Lingg, Ute
Dr. Ludwig, Jochen
Lunn, Felicity
Mackert, Josef
Prof. Dr. Manske, Eva
Mari, Carlos
Mikasch-Köthner, Dagmar
Mundel, Barbara
Dr. Pastor, Helena
Rüdiger, Wolfgang
Rühl, Johannes
Sander-Haller, Tine
Prof. Schocker- v. Ditfurth, Marita
Schulz, Christian
Stehle, Peter
Steiner, Hans
Störtzer, Rolf
Tolles, Karin
Trefzer, Gundula
von Lübke, Monika
Wiedenbauer, Rolf
Wierer, Margit
Dr. Willnat, Elisabeth
Dr. Wöhrbach, Otto
Zehe, Thomas
Zink, Christa
Zinke, Dr. Detlef

51 Personen

Kulturamt
Sozial- und Jugendamt
Friedrich-Weinbrenner-Gewerbeschule
Fabrik e.V.
Museum für Neue Kunst
Kunstverein
Theater Freiburg
Carl-Schurz-Haus
Jugendhilfswerk
Volkshochschule Freiburg e.V.
Theater Freiburg
Arch. Museum Colombischlössle
ensemble aventure
Kulturamt
Ypsilon- Verein Kultur und Bildung e.V.
Pädagogische Hochschule
Freiburger Spielwerkstatt
Weiherhof-Realschule
Büro für Migration und Integration
Kulturamt
Seniorenbüro
Jugendkunstschule
Vereinigung Freiburger Sozialarbeit e.V.
Regionales Bildungsbüro
Cargo-Theater
Stadtbibliothek
Planetarium
Kubus´3
Kinderbüro
Augustinermuseum